

teil auf viel breiterer Grundlage vor sich und kann in folgender Weise eingeteilt werden:

1. Ökologie der Pflanzengemeinschaften auf physiographischer Grundlage. Formation und Standort, Bewertung der erhaltenden natürlichen Faktoren. Die Rolle der Einzelart in der Pflanzengemeinschaft am besonderen Standort.

2. Die Reliktenfrage im pflanzengeographischen Sinne, hergeleitet aus Areal und natürlichen Lebensbedingungen der als Reliktarten oder als Arten am verschlagenen Standort anzusehenden Pflanzen.

3. Die Physiognomie der zyklisch verketteten Formationen in einheitlicher Entwicklungsgeschichte einer Landschaft, mit Unterscheidung von selbsthaften und wandernden, d. h. im Bodenwechsel sich bewegenden Formationen.

Und hieran im Anschluß: 4. Beurteilung des Formationscharakters der Vergangenheit nach dem der Gegenwart unter Würdigung der Rolle, welche der die Kulturbestände an Stelle der natürlichen Formationen einsetzenden Tätigkeit des Menschen zufällt. Eindringen in die historische und prähistorische Besiedlungsgeschichte des Landes.

Zur Lösung der ersten Aufgabe bedarf es der Errichtung von Banngebieten an den mannigfachsten Stellen, in den verschiedensten Regionen des Landes, wo noch jetzt kleine Stückchen eines möglichst unberührten Formationsbildes der natürlichen Vegetation sich finden. Da solche Plätze sich sehr oft und vielfältig dadurch verraten, daß sie im Besitze von pflanzengeographischen Relikten sich befinden, so deckt sich die Lösung der zweiten Aufgabe teilweise und an gewissen Stellen mit der ersten. Nur ist die erste viel weiter gefaßt, da es viele sehr anziehende Bilder von Pflanzengemeinschaften ohne Relikte gibt. Die dritte Aufgabe aber geht geographisch am weitesten, indem sie nicht Einzelformationen, sondern topographisch verbundene Gruppen mehrerer verschiedenartiger im Zusammenhange zu erhalten erstreben muß und also auf die Erhaltung wichtiger Landschaftsbilder, am besten in Verbindung mit Aufgabe 1. und 2., zukommt.

Zu 1. Pflanzengemeinschaften.

Wie wertvoll ist es, ein Stückchen unverfälschter Natur als Beobachtungsobjekt zu besitzen, frei von den sonst immer sich zwischendrängenden Fragen nach der Wirkung irgend welcher gegenwärtiger oder vor Jahren ausgeübter menschlicher Tätigkeit! Ich wähle die Baumgrenze in den Mittel- und Hochgebirgen als bequem sich anbietendes, pflanzengeographisch bedeutsames Beispiel. Genaue Ermittlungen ihrer positiven Lage mit verschiedener Exposition sind seit langem vollzogen — aber oft genug knüpft sich ein Zweifel an die gemessenen Höhen, man erzählt vom Raubbau früherer Jahrzehnte zum Zweck von Bau- und Feuerholz, von dem schädlichen Einfluß des Weideganges der Rinder und Ziegen, anderseits von versuchter und zunächst geglückter Nachpflanzung oberhalb der Normallinie. So sehen wir es auch in den genannten Banngebieten des obersten Erzgebirges: die Kuppe des Fichtelberges selbst, das an seinem Nordhange gelegene Banngebiet, trägt schönen, dickstämmigen, aber lückigen Fichtenwald, dessen älteste Stümpfe auf etwa $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderte schließen lassen; dagegen zeigt das Banngebiet der Bergheide oberhalb des Zechengrundes (am dreieckigen Grenzstein 1160 m) bei ungefähr gleicher Höhenlage nur buschartig gewachsene Fichtengruppen mit höchstens auf 80—100 Jahre zu schätzendem